



Die 26 Turnveteranen vor dem Ambulanz-Jet Bombardier Challenger 650.



Bild: zvg

Von Helikoptern, Jets und Rettungseinsätzen

Besuch der Andelfinger Turnveteranen im Rega-Center.

26 Turnveteranen machten sich auf den Weg, das Rega-Center am nordöstlichen Rand des Zürcher Flughafens zu besuchen, das bequem mit dem Bus ab Bahnhof Flughafen erreichbar ist. Der Termin musste schon ein halbes Jahr vorher von Obmann Werner Keller und Kassier Michael Merk gebucht werden, weil diese Führungen so beliebt sind. Die Führung dauerte dann über zwei Stunden in zwei Gruppen. Die Schweizerische Rettungsflugwacht ist eine gemeinnützige Organisation für Luftrettung in der Schweiz. Sie beschäftigt etwa 480 Personen und hat 3,62 Millionen Gönner, etwa 40 Prozent der Schweizer Bevölkerung.

Eine Multimedia-Show brachte uns die Rega näher. Diese operiert von 14 Basen in der Schweiz, sodass jeder Ort innert 15 Minuten erreichbar ist. Ein Einsatz dauert im Durchschnitt rund 1,5 Stunden. Die Crew besteht aus einem Piloten, einem Notarzt sowie einem diplomierten Rettungssanitäter; im Hochgebirge kommt zusätzlich ein Bergungsspezialist an der Seilwinde zum Einsatz, bei Lawinenglücken auch Suchhunde. So absolviert das

Team mehrere Einsätze pro Tag. Im Jahr 2022 wurden bei 21 000 Einsätzen 14 000 Patienten transportiert.

Die Flotte umfasst derzeit 20 Helikopter: elf AgustaWestland Da Vinci AW109SP, acht Airbus H145 D-2, einen H145 D-3 sowie einen Trainingshelikopter vom Typ Airbus H125. Für Auslandseinsätze stehen zudem drei Ambulanzjets Bombardier Challenger 650 im Einsatz. Ab 2025/26 wird die Flotte auf 21 Airbus H145 D-3 vereinheitlicht – mit fünf Rotorblättern für einen ruhigeren Flug und eine bessere Steigleistung.

Der Ambulanzjet unterstützt bei medizinischen Problemen im Ausland. Häufig erfolgen Repatriierungen in die Schweiz – auch per Linienflug – bei schlechter Versorgung oder längerem Spitalaufenthalt. Der Jet verfügt über eine Rampe, mit der Tragbahnen rollend verladen werden. Eingesetzt wird die Eigenkonstruktion etwa bei Frühgeburten oder übertragbaren Krankheiten wie Ebola.

Besichtigt wurde auch der Hangar, zugleich Werkstatt, in dem speziell ausgebildete Flugzeugmechaniker arbeiten. Dort standen mehrere Heliko-

pter und ein Ambulanzjet. Die Werkstatt ist sehr sauber und strukturiert. Im ersten Stock sah man durch ein Glasfenster die Einsatzzentrale. Immer wenn die Lampe rot leuchtet, erfolgt ein Anruf. Dabei sind die Schweiz und das Ausland getrennt. 40 Webcams, die auf Bildschirmen aufleuchten, verfolgen das aktuelle Wetter in der Schweiz. Die Crew erfährt so schon von der Einsatzleitung, ob der Flug anspruchsvoll wird, je nach Wetterlage. Die Rega transportiert aber nicht nur verletzte Menschen, sondern häufig auch verletzte oder tote Tiere, die infolge Schnees ihre Alpweiden nicht mehr verlassen können. Die Kosten werden je nach Einsatz von den Unfall- oder Krankenversicherungen oder weiteren Versicherungen getragen.

Nach dem Rückweg mit der S-Bahn wurden 21 Turnveteranen in der «Spätzlipfanne» mit kalten Plättlis versorgt, was den Besuch kulinarisch ausklingen liess, was kaum zu übertreffen ist.

Ulrich Akeret
Turnveteran
Andelfingen

Neue Strategie Bevölkerungsschutz: Schulhaussanierung Stammertal

Leserbrief zur letzten Gemeindeversammlung in Oberstammheim.

Man staune: 61 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger inklusive Gemeinderat hatten Interesse an doch finanziell sehr ausgeprägten Themen. Eines davon müsste eigentlich die zukünftigen jungen Steuerzahler wohl etwas mehr interessieren. Deshalb empfand ich als Seniorenteilnehmer, zusammen mit vielen anderen grauhaarigen sogenannten «Silberfüchsen», es als sehr befremdlich, dass sich fast ausschliesslich Pensionierte für die Schulhaussanierung interessierten und berechnete Fragen stellten. Nehmen wir einfach an, dass diese Senioren sich sehr für das Wohl ihrer Enkel und eventuell auch Urenkel einsetzten.

Es ist verständlich, wenn ein etwas betagter Mensch mit seiner Meinungsäusserung in der Gesellschaft nicht sehr ernst- oder wahrgenommen wird. Trotzdem danken wir Senioren der jüngeren Generation für ihre Unterstützung und hoffen, uns auch entsprechend zu revanchieren oder revanchiert zu haben. Ein Geben und Nehmen tut und tat immer gut.

Mein persönlicher Gedanke an der Versammlung war – und er besteht immer noch –, dass bei diesem Konzept vom Architekten kein Sicherheitskonzept oder Gedanke bezüglich Zivil-

schutzräume besteht. Die aktuelle Schutzraumspflicht ist aus dem Jahr 1960 und auch folgend wurde viel dafür unternommen, aber ich bin mir sehr sicher, dass die heutigen Anlagen im Stammertal nicht mehr ausreichend sind, die angestiegenen Einwohnerzahlen und noch kommende Mitbürgerinnen und Mitbürger im Kriegsfall einigermassen zu schützen.

Heute erleben wir, dass Kinder an ihrem Schulunterricht unterirdisch teilnehmen müssen. Meine Frage: Ist oder wäre es möglich, in der heutigen Zivilschutz-Infrastruktur alle schulpflichtigen Kinder einigermassen, den Platzverhältnissen angepasst, für längere Zeit zu unterrichten? Ein erdbebensicheres Dispositiv wird gemäss Bundesamt vorgeschrieben – aber absolut; wie wahrscheinlich ist ein solches – bemessen an der Tatsache, dass eine kriegerische Auseinandersetzung wahrscheinlicher sein könnte. Hoffentlich tritt beides nie für uns ein. Eine angebrachte Anfrage in dieser Angelegenheit beim Bundesamt für Zivilschutz, finde ich, hätte Priorität, und eine Mitfinanzierung des Bundes könnte auch zweckdienlich sein.

Peter Blaas, Stammheim

Gratulation

...zum 75. Geburtstag

Heute feiert Margrit Guisolan aus Gräslikon ihren 75. Geburtstag. Der Flaachtalverein Zürich und am Irchel gratuliert seinem treuen Vereinsmitglied herzlich und wünscht ihm ein schönes Fest. Beste Wünsche begleiten die Jubilarin für gute Gesundheit sowie eine segensreiche und glückliche Zeit im Kreise der Angehörigen, Freunde und Bekannten.

Ulrich Akeret, Andelfingen

DAS POSTFACH

Das «Postfach» steht allen Leserinnen und Lesern der «Andelfinger Zeitung» offen. Die Redaktion trifft eine Auswahl aus den Beiträgen, kürzt sie bei Bedarf und weist darauf hin, dass der Inhalt der Leserbriefe die Ansicht der Einsendenden wiedergibt, die mit der Meinung der Redaktion oder des Verlags nicht unbedingt übereinstimmt. Schicken Sie Ihren Beitrag an:

Andelfinger Zeitung
Redaktion
Postfach 224
8450 Andelfingen
E-Mail: redaktion@andelfinger.ch

Neue Atomkraftwerke der 4. Generation braucht die Schweiz!

Gegendarstellung zum Leserbrief «AKW sind ein Risiko» (AZ vom 9.9.2025)

AKW-Technik hat sich seit den 60er-Jahren massiv entwickelt. Das Problem, das viele Leute sehen, ist die Gefahr eines radioaktiven Unglücks und der Millionen Jahre lang strahlende Atom-müll. Doch dies ist bei den Reaktoren der 4. Generation unmöglich.

Tschernobyl 1986: Schlechte Ausbildung und menschliches Versagen.

Fukushima 2011: Notstromaggregat wurden im Erdgeschoss vom Tsunami überflutet. Resultat: Kurzschluss und Supergau. Bei Aggregaten auf dem Dach wäre ein radioaktiver Unfall nie passiert.

Unrealistische Szenarien nach 2035 ohne Kernkraftwerke zu entwerfen und Ideologien mit Erneuerbaren durchzusetzen sind sinnlos. Ein AKW liefert rund um die Uhr CO₂-freien Strom. Als Ersatz bräuchte es rund 1200 Windturbinen (bei 20 Prozent Auslastung) sowie zusätzliche Gaskraftwerke (fossile CO₂-Schleudern) als Backup bei Windflaute und bei Nacht (Solar).

Also Stromimporte? Zuerst werden im Ausland deren Länderinteressen berücksichtigt – Verträge hin oder her. Erneuerbarer Strom ist nur günstiger als vom AKW dank milliardenteuren Subventionen, welche abgeschafft gehören, da wettbewerbsverzerrend (12 Milliarden von 2026–2035 für wetterabhängigen Strom: Sonne/Wind).

Eine der drei aussichtsreichsten Neuentwicklungen der Generation 4 ist der Thorium-Flüssigsalz-Reaktor (TFR). Er nutzt Thorium und Flüssigsalz als Brennstoff – kein Uran. Der Reaktor kann dauerhaft Strom für rund

2,8 Millionen Haushalte liefern. Serienproduktion ist ab 2035 geplant.

Ein Thorium-Flüssigsalzreaktor nutzt Thorium-232 als Brennstoff, gewonnen aus Monazit- und Thorianitgestein mit Vorkommen in vielen Ländern. Er verwendet geschmolzenes Salzgemisch aus Natriumfluorid und Berylliumfluorid, mit Thorium gemischt. Das Salz dient zugleich als Kühlmittel und Brennstoffträger.

Ein TFR ist im Betrieb CO₂-frei, umweltfreundlich und klimaneutral. Eine Kernschmelze ist ausgeschlossen, da sich das Salzgemisch im Störfall selbstständig abkühlt – ein Supergau oder eine radioaktive Verstrahlung ist konstruktionsbedingt praktisch unmöglich. Auch entsteht kein Endlagerbedarf, da nur gering radioaktive Abfälle anfallen, die nach rund 500 Jahren abgeklungen sind.

Erneuerbare Energien sind weder unerschöpflich noch nachhaltig (seltene Erden, Lithium für E-Mobilität aus wasserarmen Gegenden, Wälder roden für Windturbinen, Recycling). Ein AKW benötigt pro Jahr nur 15 Tonnen Brennstoff für 8 Milliarden Kilowattstunden Strom. Das ist einmalig auf so geringem Raum.

Bernhard Girsberger
Uster / Unterstammheim

Bernhard Girsberger war viele Jahre Projektleiter Antriebstechnik für grosse Solarthermie-Heliostaten-Kraftwerke in den Arabischen Emiraten. Daneben waren einige öffentliche Grossprojekte, wie das Kunsthaus Zürich, unter seiner Leitung bezüglich Antriebstechnik.



Die Irchel Quilterinnen im Seifenmuseum.

Bild: zvg

Seifen, Düfte und Geburtstage – ein besonderer Quilterinnen-Tag

Geburtstagsausflug ins Seifenmuseum.

Die Irchel Quilterinnen liessen für einmal die Nadeln ruhen und unternahmen stattdessen einen Ausflug ins Seifenmuseum nach St. Gallen. Seit zehn Jahren können dort nicht nur antike Seifen bestaunt werden, sondern auch alte Maschinen für deren Produktion betrachtet und lustige Zeichnungen unter dem Titel «Daily Soap» angesehen werden. Auf einer Führung erfuhren sie, wie sich die Seifenproduktion entwickelte und was eine gute Seife ausmacht. Die ehemals private Sammlung kann aber nicht nur besucht, es können in Workshops auch eigene Seifen produziert werden.

Diese Möglichkeit nutzten die zehn Frauen der Patchworkgruppe gerne, die so die runden Geburtstage von vier von ihnen feierten – zusammen wurden diese 290 Jahre alt. Alle banden sich kurzerhand Schürzen um und gingen in

die Seifenproduktion. Lauge herstellen, Öle mischen, Duft und Farbe aus-suchen – und am Ende alles gekonnt zusammenmischen.

Drei Stunden waren sie eifrig beschäftigt, bis sie am Ende ein Kilogramm flüssige Seife nach ihrem Geschmack in eine Form gossen. Noch vier Wochen müssen sie sich allerdings gedulden, bis sie zehn handliche, schön verpackte Seifen in Händen halten können: Zunächst muss die Masse aushärten und reifen, bevor sie geschnitten und verpackt werden kann. Einig waren sich nach dem Nachmittag aber alle: ein gelungener und schöner Ausflug, der das Miteinander gestärkt und ihre Welt um eine schöne Erfahrung erweitert hat.

Für die Irchel Quilter
Christina Schaffner